Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

Mehr
Generationen
Haus

Information

Starke Leistung für jedes Alter.

**Erste Ergebnisse der Wirkungsforschung
im Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser**

ESF
Europäischer Sozialfonds
für Deutschland

EUROPÄISCHE UNION

Vorwort

Seite 2

◀ Inhalt

◀ zurück

weiter ▶

Vorwort

Familienstrukturen haben sich verändert. Die traditionelle Großfamilie mit vielen Geschwistern, unzähligen Vettern, Kusinen, Onkeln oder Tanten ist aus unserer Gesellschaft fast vollständig verschwunden. Das kann man beklagen, es bleibt aber eine Tatsache. Das heißt allerdings nicht, dass das Band zwischen den Generationen gerissen ist. Im Gegenteil: Fast 90 Prozent der Älteren haben mindestens einmal in der Woche Kontakt zu ihren Kindern. Großeltern passen auf die Enkel auf, helfen bei finanziellen Schwierigkeiten oder größeren Anschaffungen aus und können sich umgekehrt auf die nachwachsende Generation verlassen. Zwei Drittel aller pflegebedürftigen Menschen werden heute noch von ihren Angehörigen in der Familie gepflegt. Und da mehr Menschen als früher kinderlos bleiben, wird es in Zukunft auch mehr Ältere geben, die außerhalb ihrer eigenen Familie Kontakte zu Jüngeren aufbauen müssen und wollen. In einer Gesellschaft, die hohe Mobilität und Flexibilität verlangt, haben einerseits Familienwerte Konjunktur. Familie wird als zuverlässigstes soziales Netz wahrgenommen.

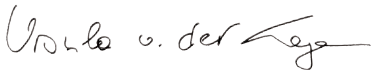
Gleichzeitig ist die Kernfamilie vielfach zu klein geworden für ihre großen Aufgaben. Von den Vier- und Fünfjährigen wachsen knapp 30 Prozent ohne Geschwister auf. Doch Kinder brauchen andere Kinder. Zanken, versöhnen, verhandeln, nachgeben, teilen, durchsetzen – all das lernen Kinder am besten untereinander. Frauen wollen heute selbstverständlich erwerbstätig sein. Männer entwickeln ein neues Verständnis für ihre Rolle als Vater. Das Alter etabliert sich als eigenständige Lebensphase jenseits des „Ruhestands“. Ältere Menschen sind heute so gut ausgebildet und gesund wie noch nie. Sie verfügen über Zeit. Sie können und wollen sich aktiv an der Gemeinschaft beteiligen. Quer durch die gesamte Gesellschaft gibt es eine hohe Bereitschaft, sich sinnvoll zu engagieren, wenn einfache und niedrigschwellige Angebote es ermöglichen. All dies sind Ressourcen, denen wir zurzeit noch zu wenig Raum geben, sich zu entfalten.

Wir können die Großfamilie nicht zurücksehnen, aber wir können aus den Prinzipien von Familien und Dorfgemeinschaften lernen, um heute den Kreislauf des Gebens und Nehmens zwischen den Generationen wieder zu beleben. Dazu brauchen wir Orte, an denen sich Menschen

aller Generationen ganz selbstverständlich im Alltag begegnen, voneinander lernen und sich gegenseitig unterstützen. Mit Mehrgenerationenhäusern versuchen wir, überall in Deutschland solche Räume entstehen zu lassen.

2006 habe ich das Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser ins Leben gerufen, mit dem Ziel, bundesweit in jedem Landkreis und jeder kreisfreien Stadt Mehrgenerationenhäuser zu schaffen. Meine Erwartungen sind übertroffen: Seit Anfang 2008 haben wir eine Landkarte mit 500 Mehrgenerationenhäusern. Nicht nur auf diese beeindruckende Zahl können wir stolz sein, sondern auch auf die Erfolge jedes einzelnen Hauses. In den vergangenen 19 Monaten habe ich mich an über 50 Standorten persönlich davon überzeugen können, was für hervorragende Arbeit in den Mehrgenerationenhäusern geleistet wird.

Die neusten Ergebnisse der Wirkungsforschung des Aktionsprogramms bestätigen meine persönlichen Eindrücke. Nach knapp zwei Jahren können wir eine sehr positive Zwischenbilanz ziehen. Diese Broschüre fasst die zentralen Befunde der Wirkungsforschung zusammen. Sie liefert damit einen umfassenden Eindruck von der Arbeit der Mehrgenerationenhäuser und ihrer Entwicklung. Aber wir stehen erst am Anfang der Arbeit! Ich wünsche mir, dass die Arbeit in den Mehrgenerationenhäusern Früchte trägt, die weit über das Aktionsprogramm hinausgehen.



Ursula von der Leyen
Bundesministerin für Familie, Senioren,
Frauen und Jugend

Inhalt

I. Zusammenfassung 5

II. Erfolge sichtbar machen – die Wirkungsforschung im Aktionsprogramm 9
Mehrgenerationenhäuser bieten in allen Regionen attraktive Angebote 11
Mehrgenerationenhäuser bieten, was die Menschen brauchen 13
Gemeinsame Aktivitäten schweißen zusammen 16
Offene Treffs machen den Unterschied 18
Freiwilliges Engagement als zentrales Element 20
Freiwilliges Engagement auf gleicher Augenhöhe 22
Wer engagiert sich – und warum? 24
Haushaltsnahe Dienstleistungen als Standbein der Mehrgenerationenhäuser 27
Mehrgenerationenhäuser vernetzen sich eng 30
Welche Mehrgenerationenhäuser sind besonders stark? 32
Das Programm in der Praxis – die Erfolgsfaktoren 36

III. Ausblick 39

I.

Zusammenfassung

Wirkungsforschung präsentiert die ersten Erfolge

Seit Beginn des Aktionsprogramms untersucht die Wirkungsforschung, wie sich die Mehrgenerationenhäuser entwickeln – als Ort für ein Miteinander der Generationen, als Drehscheibe für familiennahe Dienstleistungen und als Motoren für bürgerschaftliches Engagement in Deutschland.

Ziel der Wirkungsforschung ist auch, Erfolgsfaktoren auf die Spur zu kommen: Wo läuft es besonders gut? Welche Altersgruppen lassen sich wie für ein Haus begeistern? Die Erkenntnisse werden über ein Benchmarking-System rasch an die Mehrgenerationenhäuser weitergeleitet, damit die ihre Arbeitsmethoden, Ansätze und konkreten Angebote nachjustieren können. Die Ergebnisse aus den ersten drei Datenerhebungen der vergangenen 19 Monate sind Grundlage dieser Broschüre.

Attraktive Angebote decken den Bedarf aller Lebensalter

Die Mehrgenerationenhäuser treffen den Bedarf junger wie alter Menschen: 90.000 Menschen nutzen die Einrichtungen täglich. Überall in Deutschland sind verlässliche und attraktive Angebote für das Miteinander der Generationen entstanden. In ländlichen Gebieten schließen sie häufig Lücken, in Städten stellen sie als offene Tagestreffpunkte eine wichtige Ergänzung zu vorhandenen Angeboten oder Orte dar, die Anonymität und Isolation entgegenwirken. Wo sich die Generationen ungezwungen im Alltag begegnen, können ältere Menschen ihre Erfahrung und ihr Wissen weitergeben. Kinder und Jugendliche profitieren davon und können sich gleichzeitig mit ihren Kompetenzen einbringen. Die mittlere Generation wird im Alltag entlastet und findet einen Ort zum Innehalten und des Gesprächs.

Aktivitäten und offene Treffs: das Miteinander der Generationen

Gemeinsame Aktivitäten führen die Generationen zusammen. Denn sie fördern das Verständnis füreinander. Mehrgenerationenhäuser sind deshalb mehr als ein Treffpunkt. Sie sind Orte sinnvoller Aktivität. Aber um sich überhaupt erst einmal zu begegnen, laden die offenen Treffs Jung und Alt zum Essen, Kaffee oder Spielenachmittag ein. Sie sind das Herzstück der Mehrgenerationenhäuser. Sie bauen Hemmschwellen ab und machen die Idee des Aktionsprogramms bereits beim Eintreten deutlich. Die freundlichen, einladenden und gemütlichen Räume sind oft als Café oder Bistro gestaltet und ermöglichen Menschen jeden Alters, einfach nur eine Tasse Kaffee zu trinken, ins Gespräch zu kommen oder gemeinsam aktiv zu werden. Fast alle Häuser verfügen bereits heute über einen solchen regelmäßig geöffneten Begegnungsort.

Erfolgsmodell für freiwilliges Engagement

15.000 Menschen engagieren sich bundesweit in den Häusern. Mehrgenerationenhäuser erweisen sich zunehmend als Motor für bürgerschaftliches Engagement in Deutschland. Jeder und jede kann sich einbringen, es muss sich nur die passende Gelegenheit finden. Mehrgenerationenhäuser setzen dabei auf eine belebende Mischung aus Festangestellten und Freiwilligen. Mehr als die Hälfte des Personals in den Mehrgenerationenhäusern arbeitet ehrenamtlich. Gemeinsam widmen sie sich den Aufgaben im Mehrgenerationenhaus und arbeiten auf gleicher Augenhöhe zusammen.

Die Basis des Mehrgenerationenhauses ist zugleich auch ihr Antrieb: Sie führen Nachbarschaftshilfe, Selbsthilfe, aber auch professionelle Dienste zusammen und schaffen so ein umfangreiches Angebot für Jung und Alt. Und wer sich in einem Mehrgenerationenhaus wohlfühlt und genau das richtige Angebot für sich gefunden hat – der geht auch gern den Schritt und engagiert sich selbst für andere. Deshalb beteiligen sich in den Häusern tatsächlich Jung und Alt: Die aktivste Gruppe sind die 30- bis 50-Jährigen, aber immerhin ist jeder fünfte Ehrenamtliche jünger als 30. Und das Engagement ist keine Eintagsfliege: Weit mehr als die Hälfte der Freiwilligen ist seit mehr als einem halben Jahr aktiv – und bleibt am Ball.

Haushaltsnahe Dienstleistungen – das Fundament der Häuser

Das Spektrum der haushaltnahen Dienstleistungen, das die Mehrgenerationenhäuser anbieten, ist beeindruckend: Von der Kinderbetreuung über Gartenarbeiten und Bügelservice bis hin zu Jobtraining und Fahrdiensten. Das Ziel: Familien, Berufstätigen sowie Seniorinnen und Senioren den Alltag zu erleichtern. Die Mehrgenerationenhäuser können bereits jetzt einen großen Erfolg für sich verbuchen: Die Hälfte der Besucherinnen und Besucher fühlt sich durch die Dienstleistungen erheblich entlastet.

Mehrgenerationenhäuser können und sollen jedoch nicht alle Dienstleistungen abdecken, die vor Ort gebraucht werden. Aber sie bringen Angebot und Nachfrage zusammen – und weben ein tragfähiges Netz von Dienstleistern vor Ort. Das Mehrgenerationenhaus entwickelt sich so zu einer Drehscheibe für Dienstleistungen und schafft in Zusammenarbeit mit Freiwilligen und Selbstständigen ein bezahlbares Angebot für jede Lebenslage.

Ein starkes Netzwerk vor Ort

Mehrgenerationenhäuser bringen Einrichtungen zusammen, die sich mit ihren Angeboten jeweils auf Menschen eines Lebensabschnitts konzentriert hatten. Auch Unternehmen, Kirchen, Vereine oder kommunale Stellen schließen die Mehrgenerationenhäuser in ihr Netzwerk für alle Generationen ein. Durchschnittlich 30 Partner aus allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens sind darin aktiv. Wirtschaft und Wirtschaftsverbände sind besonders attraktive Partner. Sie können ein stabiles finanzielles Standbein sein und sind eine große Hilfe für die Öffentlichkeitsarbeit. In einem starken Netz bilden die Mehrgenerationenhäuser den Ursprung für eine neue Form der Zusammenarbeit von Einrichtungen in der Region, aus der neue generationenübergreifende Angebote hervorgehen.

Erfolgsrezepte für Mehrgenerationenhäuser

Was macht ein Mehrgenerationenhaus im Sinne des Aktionsprogramms erfolgreich? Die Aktiven in dem jeweiligen Haus müssen von den Ideen des Aktionsprogramms überzeugt sein – und die entsprechende Philosophie des Hauses unterstützen. Und die Häuser müssen neue organisatorische Weichen für eine erfolgreiche Arbeit als Mehrgenerationenhaus stellen – und neue Entscheidungsstrukturen, Verantwortlichkeiten und Steuerungssysteme entwickeln. Wichtiger Erfolgsfaktor ist auch, wie stark das Haus sein Netzwerk vor Ort webt und wie gut es ihm gelingt, auf die Bedürfnisse der Menschen in der Region einzugehen.

Diese Aufgaben meistert jedes Mehrgenerationenhaus auf seine ganz eigene Weise. Die Wirkungsforschung hat drei Typen herausgefiltert: aktivitätsorientierte, begegnungsorientierte und serviceorientierte Mehrgenerationenhäuser. Die Untersuchung zeigt, wie diese unterschiedlichen Arten von Häusern – mit unterschiedlicher Geschichte und Ausrichtung – ihren Anspruch der generationenübergreifenden Arbeit noch besser erfüllen können.

Ausblick

Nichts ist so gut, dass man es nicht noch besser machen könnte. Aus der Wirkungsforschung lassen sich Handlungsempfehlungen für die kommenden Monate und Jahre ableiten. Dabei geht es vor allem darum, besonders erfolgreiche Konzepte im Netzwerk des Aktionsprogramms fruchtbar zu machen. Die mittelfristigen Ziele sind vor allem die weitere Stärkung der Dienstleistungsangebote, die Einbindung junger Erwachsener, die Vernetzung vor Ort und der Ausbau des bürgerschaftlichen Engagements.

II.

Erfolge sichtbar machen – die Wirkungsforschung im Aktionsprogramm

Sind die Mehrgenerationenhäuser auf dem richtigen Weg? Was ist das Geheimnis der erfolgreichsten Häuser? Welche Angebote sind besonders gefragt? Die Wirkungsforschung begleitet das Aktionsprogramm von Anfang an, um diese und weitere Fragen zu beantworten. Fallstudien, Selbstmonitoring, Nutzerbefragungen und Benchmarking zeigen bereits jetzt einen erfreulich positiven Befund – die genauen Ergebnisse sind Grundlage dieser Broschüre.

Seit dem Startschuss des Aktionsprogramms im November 2006 untersucht die Wirkungsforschung, wie sich die Mehrgenerationenhäuser bundesweit entwickeln. Wo läuft es besonders gut? Welche Altersgruppen lassen sich wie für ein Haus begeistern? Wie können die Menschen vor Ort zu bürgerschaftlichem Engagement bewegt werden?

Ziel der Wirkungsforschung war und ist es, Erfolgsfaktoren zu finden – Methoden, Ansätze oder konkrete Angebote, mit denen ein Mehrgenerationenhaus die Ideen des Aktionsprogramms erfolgreich in die Praxis umsetzen kann. Die Wirkungsforschung gibt ihre Erkenntnisse schnell an die jeweiligen Mehrgenerationenhäuser sowie an die beratende Serviceagentur weiter. So können die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Häusern rasch handeln – das heißt: aus Fehlern lernen oder Erfolgreiches verstärkt vorantreiben.

Regelmäßiges Monitoring: die Häuser geben Auskunft

Datengrundlage ist das sogenannte Selbstmonitoring. Im Abstand von sechs Monaten erfassen dabei die Träger selbst Informationen zu verschiedenen Aktivitäten und Bereichen des Mehrgenerationenhauses. Die Daten der ersten drei Monitoring-Messungen sind in diese Broschüre eingeflossen.

Der Blick in den Spiegel: Benchmark

Die Mehrgenerationenhäuser müssen nicht warten, bis sie Rückmeldung von der Serviceagentur oder der Begleit- und Wirkungsforschung bekommen. Sie haben die Möglichkeit, die Qualität und Ergebnisse ihrer Arbeit eigenständig zu überprüfen. Dazu hat die Wirkungsforschung ein sogenanntes Benchmarking-System entwickelt. Es liefert den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wichtige Informationen: Haben wir unsere selbst gesteckten Ziele erreicht? Wie können wir unsere Arbeit noch weiter verbessern? Wo können wir von anderen lernen? Wo brauchen wir Hilfestellung von außen?

Benchmarking ist ein modernes Instrument, mit dem das Aktionsprogramm neue Wege beschreitet. Die Mehrgenerationenhäuser können im Vergleich zu anderen sehen, wo sie stehen, wo sie besonders gut sind, an welchen Punkten sie von anderen lernen können. Die Ergebnisse sind für alle Häuser zugänglich. Durch den direkten Vergleich lernen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bundesweit voneinander – denn sie sehen sofort, wie andere Häuser Probleme gelöst und Ziele erreicht haben.

Die Meinung der Besucherinnen und Besucher und der Freiwilligen

Jedes Jahr untersucht die Wirkungsforschung, wie die Nutzerinnen und Nutzer sowie die Freiwilligen in allen Mehrgenerationenhäusern die Angebote erleben, was sie besonders gut finden, was sie stört. Für die Broschüre wurden Nutzungshäufigkeit, Zufriedenheit und Wünsche der Besucherinnen und Besucher ausgewertet sowie Motive und Engagement der Freiwilligen analysiert. Die Häuser profitieren also unmittelbar von diesen Ergebnissen und können ihre Angebote entsprechend anpassen.

In den besten Fällen: Vor-Ort-Studien

Ergänzend zu diesen Analysen hat die Wirkungsforschung bislang 30 ausgewählte Mehrgenerationenhäuser im Rahmen umfangreicher Vor-Ort-Studien genauer unter die Lupe genommen. Ziel war es, besonders wirksame Arbeitsstrategien aufzudecken und im Detail zu analysieren. In diesen Fallstudien wurde untersucht, wie die Zusammenarbeit von freiwillig Engagierten und hauptamtlichen Aktiven aussieht, mit welchen Partnern die Häuser kooperieren und wie die

Menschen von den modernen Angeboten profitieren. Die Vernetzungsstrategien und die Angebote für den Alltag, die sich in den Fallstudien als Erfolgsfaktoren herausgestellt haben, werden in dieser Broschüre vorgestellt.

Mehrgenerationenhäuser bieten in allen Regionen attraktive Angebote

Eines der wichtigsten Ziele des Aktionsprogramms Mehrgenerationenhäuser ist mit den 500 Mehrgenerationenhäusern erreicht: Überall in Deutschland sind verlässliche und attraktive Angebote für das Miteinander der Generationen entstanden. Und die einzelnen Mehrgenerationenhäuser haben sich ganz unterschiedliche Schwerpunke gesetzt und Profile gegeben: Sie orientieren sich daran, was in der Region gebraucht wird, was das richtige Angebot für die unterschiedlichen Altersgruppen ist. In ländlichen Gebieten schließen sie häufig Lücken, in Städten stellen sie als offene Tagestreffpunkte eine wichtige Ergänzung zu vorhandenen Angeboten dar. Dass die Mehrgenerationenhäuser den Bedarf treffen, zeigt sich nicht zuletzt in den Besucherzahlen: 90.000 Menschen nutzen die Einrichtungen. Jeden Tag.

Jedes Mehrgenerationenhaus hat ein unverwechselbares Profil. Aber drei Dinge haben alle Häuser gemeinsam:

- Ein Mehrgenerationenhaus ist immer ein Ort, an dem sich alle Lebensalter treffen und sich gegenseitig unterstützen. Die Spanne reicht von dem Säugling in der Krabbelgruppe bis zur 97-Jährigen.
- Gleichzeitig gibt es in jedem Haus Angebote, die Menschen bei ganz alltäglichen Aufgaben entlasten. So sorgen zum Beispiel nachbarschaftliche Vermittlungsbörsen dafür, dass Ältere beim Einkauf oder im Haushalt nicht auf sich allein gestellt sind und sichern alten Menschen so ein Stück Selbstständigkeit. Auf der anderen Seite unterstützen aktive ältere Menschen Eltern durch flexible Kinderbetreuung.
- Zum Dritten bietet jedes Mehrgenerationenhaus Raum für freiwilliges Engagement. Es lebt davon, dass Menschen für Menschen aktiv werden. Von der Hausaufgabenhilfe bis zur Hilfe bei Erziehungsfragen oder beim Wiedereinstieg in das Berufsleben – die Potenziale sind da und müssen klug genutzt werden.

Nur wo die Begegnung der Generationen, handfeste Unterstützung im Alltag und lebenslanges Lernen drin sind, steht auch „Mehrgenerationenhaus“ drauf. Die Einhaltung dieser Standards sorgt dafür, dass man sich auf die Leistungen der Häuser verlassen kann. Und der Einfallsreichtum der Aktiven in den Einrichtungen sorgt dafür, dass auch wirklich das angeboten wird, was die Menschen vor Ort brauchen und wollen.

Denn unterschiedliche regionale Bedingungen beeinflussen die Arbeit der Mehrgenerationenhäuser. Über die Hälfte der Mehrgenerationenhäuser arbeitet in ländlichen Gebieten oder Kleinstädten. Sie schließen vorhandene Lücken vor Ort und sind häufig die zentralen Anlaufstellen in ihrer Region. Die Häuser in mittelgroßen Städten oder Großstädten stehen vor ganz anderen Herausforderungen. Sie sind in zunehmend anonymen Lebensräumen, wo selbst Nachbarn kaum etwas voneinander wissen, häufig die einzigen Angebote, die in dieser Form Gemeinschaft und Austausch bieten. Gerade deshalb sind die Mehrgenerationenhäuser so wichtig in den Städten. Sie stehen aber auch vor der besonderen Herausforderung, dass sie aufgrund der Vielzahl der Freizeitangebote auf sich aufmerksam machen und Interesse wecken müssen.

Viele Wege führen zum gemeinsamen Ziel

Prototypen	Anteil im Aktionsprogramm
Familienbildung plus	24 %
Familien-Mütterzentrum plus	21 %
Kirchengemeinde-Bürgertreff plus	20 %
Seniorenbildung-Seniorentreff plus	14 %
Eltern-Kind-Zentrum-Kita plus	12 %
Schule-Sport-Kultur plus	9 %

Die Mehrgenerationenhäuser haben unterschiedliche Geschichten: Manche sind bereits seit 20 Jahren in ihrem Bereich tätig, andere beginnen ihre Arbeit als Mehrgenerationenhaus ganz neu. So unterschiedlich wie ihre Geschichte sind auch die Schwerpunkte der einzelnen Mehrgenerationenhäuser. Über 40 Prozent der Häuser sehen ihre Hauptaufgabe darin, speziell Familien zu unterstützen und zu stärken. Etwa ein Fünftel der Häuser legt besonderen Wert darauf, dass Jung und Alt ihre Freizeit gemeinsam gestalten und miteinander kulturell aktiv werden.

Von Beginn an war dabei klar, dass der Erfolg des Aktionsprogramms mit der Attraktivität der Angebote jedes einzelnen Hauses steht und fällt. Die erste Auswertung zeigt, dass das Nebeneinander von verlässlichen Standards und regionaler Kompetenz zu einem vielschichtigen Programm geführt hat, das dem Anspruch des Aktionsprogramms trotz unterschiedlichster Bedingungen gerecht wird: starke Leistung für jedes Alter.

Mehrgenerationenhäuser bieten, was die Menschen brauchen

Mehrgenerationenhäuser stärken den Austausch und das Miteinander der Generationen. Dieses Miteinander ist kein Selbstzweck, es bietet echten Mehrwert für alle Beteiligten. Wo sich die Generationen ungezwungen im Alltag begegnen, können ältere Menschen ihre Erfahrung und ihr Wissen weitergeben. Jugendliche profitieren von diesen Erfahrungen und können sich gleichzeitig mit ihren Kompetenzen einbringen. Beide erleben, dass sie gebraucht werden. So entsteht ein Austausch von der Geschichtswerkstatt bis zum Computerkurs, bei dem jeder geben und nehmen kann – so wie es früher in der Großfamilie gang und gäbe war.

Was früher selbstverständlich war, hat heute Seltenheitswert: die Großfamilie, in der verschiedene Generationen unter einem Dach zusammenleben. Durch diese Entwicklung entsteht eine Lücke. Es fehlt an Möglichkeiten zum Erfahrungsaustausch zwischen Jung und Alt im Alltag, an Unterstützung bei der Kindererziehung, im Übergang von der Schule zum Beruf oder bei der Pflege der Eltern. Der gute Tipp zwischen Tür und Angel, die helfende Hand in einer stressigen Situation gehören für Singles, Alleinerziehende oder Kleinfamilien längst nicht mehr zum Alltag. Mehrgenerationenhäuser sind eine moderne Antwort auf diese Herausforderungen. Sie nehmen sich das ursprünglichste soziale Netz der Welt, die Großfamilie, zum Vorbild und schaffen zeitgemäße Strukturen, in denen sich Jung und Alt jeden Tag unkompliziert austauschen können.

Neue Bewegungsräume für Jung und Alt

- 500 Mehrgenerationenhäuser in 16 Bundesländern.
- 9.100 regelmäßige Angebote auf 491.256 qm Fläche insgesamt.
- Mehrgenerationenhäuser öffnen durchschnittlich 45 Stunden in der Woche und 12 Stunden am Wochenende.

Angebote	Anzahl und Prozent
Angebote im offenen Treff	2.500 (27 %)
Angebote zur Förderung und Bildung	2.500 (27 %)
Beratungsangebote	1.050 (12 %)
Betreuungsangebote	800 (9 %)
Sportangebote	550 (6 %)
Kulturangebote	550 (6 %)
Andere Freizeitgestaltungsangebote	400 (4 %)
Essensangebote	300 (3 %)
Haushaltsnahe Dienstleistungen	200 (2 %)
Vermittlung haushaltsnaher Dienstleistungen	180 (2 %)
Bereitstellung von Infrastruktur	100 (1 %)

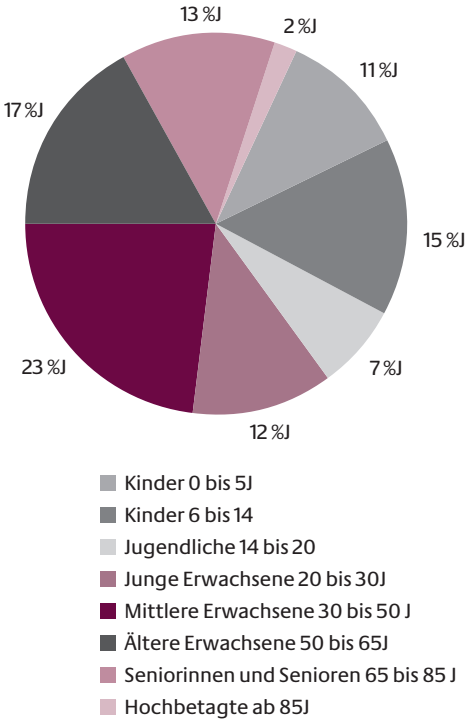
Die Potenziale aller nutzen

In ganz Deutschland haben die Mehrgenerationenhäuser rund 9.100 verschiedene regelmäßige Angebote im Programm. Angefangen von 2.500 Angeboten in den offenen Treffs über 2.500 Erziehungs- und Bildungsmaßnahmen bis hin zu den 550 kulturellen Initiativen ist alles auf dem Plan. Diese Vielfalt ist nur möglich, weil sich jeder und jede aktiv einbringen kann. Mehrgenerationenhäuser bieten nicht nur eine Plattform für Unterstützung und Gemeinschaft, sie aktivieren auch einen Großteil ihrer Besucherinnen und Besucher, gemeinsam etwas auf die Beine zu stellen. Ob alt oder jung, jede und jeder kann in den Mehrgenerationenhäusern aktiv werden und Wissen und Können einbringen. Egal, ob junge Menschen ihre PC-Kenntnisse weitergeben, Berufstätige sich engagieren oder ältere Menschen vorlesen. Bereits jetzt werden bei zwei Dritteln aller Projekte mehrere Generationen gemeinsam aktiv. Das zeigt deutlich: die Grundidee der Mehrgenerationenhäuser setzt sich durch.

Mehrgenerationenhäuser kommen an

Die Angebote der Mehrgenerationenhäuser werden von Kindern und Jugendlichen, Erwachsenen, älteren Menschen und Hochbetagten sehr gut angenommen. Auch bei den Nutzungszahlen gibt es eine nachhaltige Bestätigung für die Idee: Besonders beliebt sind die Mehrgenerationenhäuser bei den Erwachsenen mittleren Alters, die sich in der Rushhour des Lebens befinden. Das zeigt: Gerade in dieser Lebensphase brauchen sie Unterstützung, sind die Angebote, die den Alltag erleichtern so wichtig. Die Familie ist oft zu klein für die vielen Anforderungen des Lebens – angefangen von den Alltagsaufgaben wie Einkaufen, Waschen, Gartenarbeit bis hin zu der Betreuung und Förderung von Kindern und der gleichzeitigen Sorge um die eigenen Eltern sowie der eigenen Erwerbstätigkeit. Und hier sind die Leistungen der Mehrgenerationenhäuser besonders stark: Wenn die Kindertagesstätte zu ist, springt die „Leihoma“ aus dem Mehrgenerationenhaus ein. Insgesamt stellen die 30- bis 50-Jährigen mit etwa einem Viertel aller Nutzerinnen und Nutzer die größte Altersgruppe in den Mehrgenerationenhäusern. Immerhin zwölf Prozent aller Besucherinnen und Besucher sind zwischen 20 und 30 Jahre alt. Auch diese Zahl zeigt deutlich, dass die Angebote der Mehrgenerationenhäuser in allen Zielgruppen Fans finden – und dass gerade die Angebote für Familien als echte Bereicherung und Alltagserleichterung wahrgenommen werden.

Wie erfolgreich die Mehrgenerationenhäuser alle Lebensalter mit ihren Angeboten ansprechen, belegt auch der Generationenindex. Dieser Index gibt an, wie gleichmäßig die Verteilung der Generationen in einem Mehrgenerationenhaus ist. Erreicht der Generationenindex den perfekten Wert von 1, nehmen aus jeder Altersstufe exakt gleich viele Menschen an den Aktivitäten im Mehrgenerationenhaus teil. Aktuell liegt der Generationenindex bei etwa einem Drittel aller Mehrgenerationenhäuser über 0.7. Das bedeutet, dass mindestens drei Lebensalter die Angebote dieser Häuser in etwa gleichem Umfang nutzen.



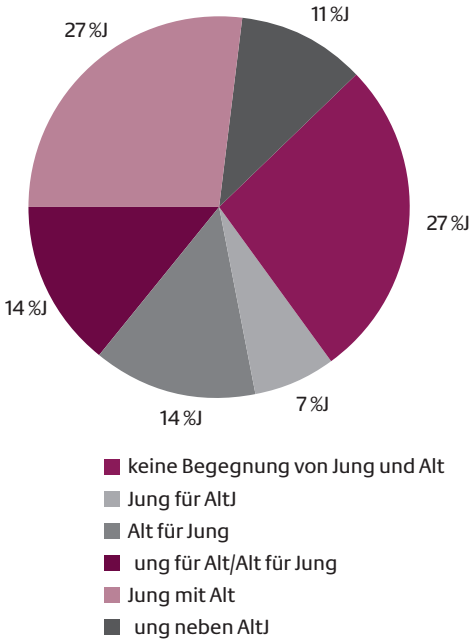
Ein wesentlicher Erfolgsfaktor für die gelungene Ansprache aller Generationen liegt darin, dass sich die Mehrgenerationenhäuser direkt an den Bedürfnissen der verschiedenen Lebensalter orientieren. Diese passgenaue Ausrichtung ist kein Zufall. Zum Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser gehören auch regelmäßige Nutzerbefragungen, mit deren Hilfe die Einrichtungen ihre Angebote noch besser auf die Anforderungen ihrer Zielgruppen abstimmen können. Auch diese Umfragen zeigen, wie gut viele Häuser schon heute arbeiten. So fühlt sich etwa die Hälfte der Besucherinnen und Besucher durch die angebotenen Dienstleistungen im Alltag erheblich entlastet. Und hier sind es auch gerade die älteren Menschen, die die Unterstützung im Alltag als große Hilfe empfinden: 70 Prozent der Seniorinnen und Senioren und der Hochbetagten sagen, dass sich ihre Lebensqualität mit dem Mehrgenerationenhaus deutlich verbessert hat.

Alle Lebensalter sind eingebunden

- 9.100 verschiedene regelmäßige Angebote der Mehrgenerationenhäuser werden von allen Altersgruppen genutzt.
- 30- bis 50-Jährige sind mit einem Viertel der Nutzerinnen und Nutzer die größte Gruppe.
- Ein Drittel aller Mehrgenerationenhäuser hat einen Generationenindex von über 0.7– mindestens drei Lebensalter sind hier gleichermaßen vertreten.

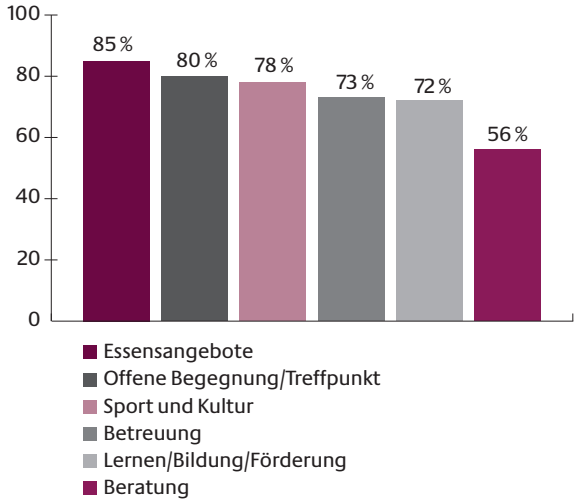
Gemeinsame Aktivitäten schweißen zusammen

Wenn Alt und Jung sich im Alltag ganz ungezwungen begegnen, ist das gut. Wenn die Generationen gemeinsam aktiv werden, ist das besser. Oder frei nach Erich Kästner: Es gibt nichts Gutes, außer man tut es gemeinsam. Wenn Menschen unterschiedlichen Alters zusammen etwas in die Hand nehmen, können sie voneinander lernen und sich gegenseitig unterstützen. Gemeinsame Aktivität fördert das Verständnis und den Zusammenhalt zwischen den Generationen. Deshalb sind Mehrgenerationenhäuser mehr als ein Treffpunkt. Sie sind Aktivierungspunkte.



Die Begegnung von Menschen verschiedener Lebensalter ist ein wichtiger Schritt für das bessere Miteinander der Generationen. Diesen Schritt haben die Mehrgenerationenhäuser erfolgreich bewältigt. Bei etwa 75 Prozent der Angebote trifft man Menschen verschiedener Generationen, angefangen von Neugeborenen bis hin zu Hochbetagten. Will man aber mehr erreichen, muss aus Begegnung gemeinsame Aktivität entstehen. Bei etwa 66 Prozent der Angebote ist dieses Ziel heute verwirklicht. Die Spanne dieser Aktivitäten reicht vom Kochkurs bis zum Schachturnier. Ältere Menschen sorgen dafür, dass ihr Rezept für die beste Erbswensuppe der Welt nicht in Vergessenheit gerät. Jugendliche bringen Älteren bei, wie man im Internet die ganze Welt mit einem Klick bereisen kann. Aber auch gemeinsame Theateraufführungen bringen die Generationen auf eine Bühne, und es entsteht gemeinsam etwas Neues.

Anteil Angebote mit aktivem Miteinander



Gemeinsame Aktivitäten fördern das Miteinander

Offene Treffs, Kultur- und Sportangebote bieten die besten Gelegenheiten für einen aktiven Austausch zwischen den Generationen. Ein freundlicher offener Treff lädt zu einem anregenden Gespräch zwischen Jung und Alt in ungezwungener Atmosphäre ein. Genau wie im Familienkreis. So können Berührungsängste und Vorbehalte abgebaut werden. Die gemeinsame Aktivität in Kultur- und Sportangeboten fördert den gegenseitigen Respekt und die Anerkennung der Lebensleistung von jüngeren und älteren Menschen. Gemeinsame Sportkurse fördern nicht nur die Gesundheit und Vitalität, sondern gegenseitiges Helfen in den Kursen schafft Vertrauen. Im Theater können alle Generationen ihre schauspielerischen Talente einbringen und sich gegenseitig unterstützen.

Gemeinsam aktiv

- In 75 % der Angebote begegnen sich Jung und Alt.
- In 65 % der Angebote sind die Generationen gemeinsam aktiv.
- Mittlere und ältere Erwachsene sind am häufigsten mit anderen Generationen aktiv.
- Der offene Treff und Kultur- und Sportangebote bieten die meisten Begegnungsmöglichkeiten.

Diese Beispiele zeigen, dass generationenübergreifende Angebote vor allem dann erfolgreich sind, wenn sie spontane, ungezwungene Begegnungen ermöglichen und gemeinsame Herausforderungen für die unterschiedlichen Generationen bieten. Besonders gut gelingt der Austausch der Generationen dabei zwischen den Altersgruppen der mittleren (30–50 Jahre) und älteren Erwachsenen (50–65 Jahre). Diese Gruppen wünschen sich auch in der Befragung noch mehr Kontakt miteinander. Gleichzeitig engagieren sich mittlere und ältere Erwachsene besonders häufig ehrenamtlich in den Häusern. Sie werden so zu Vermittlern zwischen den Generationen und bauen aktiv Brücken. Mit ihrer Offenheit und ihrem Interesse leisten sie einen wichtigen Beitrag zum Erfolg der generationenübergreifenden Angebote.

Offene Treffs machen den Unterschied

Offene Treffs sind das Herzstück der Mehrgenerationenhäuser. Sie bauen Hemmschwellen ab und machen die Idee des Aktionsprogramms bereits beim Eintreten deutlich. Die freundlichen, einladenden und gemütlichen Räume sind oft als Café oder Bistro gestaltet und ermöglichen Menschen jeden Alters, sich zu treffen und gemeinsam aktiv zu werden. Hier ergeben sich unge-

zwungene Kontakte und spontane Begegnungen bei einer Tasse Tee oder Kaffee. Fast alle Häuser (90 Prozent) verfügen bereits heute über einen solchen regelmäßig geöffneten Begegnungsort.

Für die Mehrgenerationenhäuser ist der offene Treff ein echter Türöffner. Das Erfolgsrezept dafür ist denkbar einfach: Der offene Treff bietet Raum für alltägliche, selbstverständliche Begegnungen zwischen Menschen unterschiedlicher Altersgruppen. Offene Treffs sind ideal, um Unsicherheiten und mögliche Berührungsängste zwischen jungen und älteren Menschen abzubauen. Und sie sind die kreativen Zellen der Mehrgenerationenhäuser. Die besten Ideen entstehen bei einer Tasse Kaffee. Die Besucherinnen und Besucher können selbst bestimmen, wie und in welchem Ausmaß sie die gebotenen Gelegenheiten zum Austausch und zum gemeinsamen Miteinander mit anderen Gästen nutzen wollen. Da hier Menschen aufeinandertreffen, die sich vorher nicht kannten, oder Gäste empfangen werden, die das Haus zum ersten Mal besuchen, bedarf es freundlicher und sozial kompetenter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die die Gäste zueinander bringen. Auch auf der anderen Seite des Tresens trägt der offene Treff zum Verständnis der Generationen bei: In vielen Häusern kochen, backen und servieren junge und alte Menschen gemeinsam. So wird der offene Treff vom attraktiven Angebot für Gäste zum eigenständigen Projekt der Generationen.

Offener Treff ist besonders beliebt

Der offene Treff glänzt durch hohe Nutzerzahlen

- 90 % der Mehrgenerationenhäuser verfügen über einen regelmäßig geöffneten offenen Treff.
- Jeden Tag besuchen durchschnittlich 35 Personen pro Haus den offenen Treff.
- Jung und Alt sind in 70 % der offenen Treffs gemeinsam aktiv.
- 90 % der Treffs bieten Kaffee/Mittagstisch und 40 % Computer/Internetzugang.
- Der offene Treff ist von allen Mehrgenerationenhäuser-Angeboten am beliebtesten.
- Drei von vier Nutzerinnen und Nutzern besuchen den offenen Treff regelmäßig.
- 92 % sind mit dem offenen Treff sehr zufrieden oder zufrieden.

Die Idee des offenen Treffs wird sehr gut angenommen. Drei von vier Nutzerinnen und Nutzern der Mehrgenerationenhäuser besuchen den offenen Treff regelmäßig. Wie gut dieses Begegnungsangebot den Bedürfnissen der Menschen vor Ort entspricht, zeigt auch die aktuelle Nutzerbefragung in den Häusern. 90 Prozent aller Besucherinnen und Besucher sind mit dem offenen Treff zufrieden oder sehr zufrieden. Damit ist der offene Treff das beliebteste Angebot der Mehrgenerationenhäuser. Und auch bei der generationenübergreifenden Begegnung geht das Konzept auf: In vier von fünf der offenen Treffs tauschen sich Jung und Alt aus, knüpfen Kontakte, lernen voneinander und unterstützen sich gegenseitig.

Dass die Nutzerinnen und Nutzer die offenen Treffs so schätzen, liegt vor allem an der kreativen Gestaltung und den vielfältigen Angeboten der offenen Begegnungsorte. So bieten neun von zehn offenen Treffs Kaffee, Kuchen oder einen Mittagstisch an, und etwa vierzig Prozent bieten ihren Gästen einen Internetzugang über einen öffentlichen Computer. Die Größe der verschiedenen Treffs zeigt auch die große Spannbreite der verschiedenen Angebote. Manch ein offener Treff ist nicht größer als das Wohnzimmer einer Einfamilienwohnung und bietet den Gästen einen Ort für intensive Kontakte. Andere Häuser nutzen den offenen Treff gleichzeitig als Café, Dienstleistungsplattform und bieten außerdem auch noch Kinderbetreuung an. Ganz oft füllt der offene Treff eine Lücke im Lebensalltag. Der 8-jährige Junge, der um 13.30 Uhr ohne Mittagessen die Schule verlassen muss und dessen Eltern nicht vor 16 Uhr die Arbeit beenden, erhält hier sein Mittagessen und dann eine Hausaufgabenbetreuung.

Magnete für Alt und Jung

Offene Treffs leben von ihrem einladenden Charakter. Dabei kommt es nicht nur auf die räumliche Gestaltung an, sondern auch auf barrierefreie Zugänge für ältere Menschen und Besucherinnen und Besucher, die vielleicht mit mehr als einem Kinderwagen unterwegs sind. Ein wichtiger Punkt sind natürlich die Öffnungszeiten. Hier passen sich die Häuser flexibel den Bedürfnissen ihrer Gäste an. Wo noch am Abend viele Besucherinnen und Besucher zu Angeboten in das Mehrgenerationenhaus kommen, bleiben offene Treffs teilweise lange geöffnet, sodass auch Berufstätige diese in Anspruch nehmen können. Andere Häuser starten zunächst mit einem Mittagstisch und dehnen das Angebot des offenen Treffs Schritt für Schritt aus.

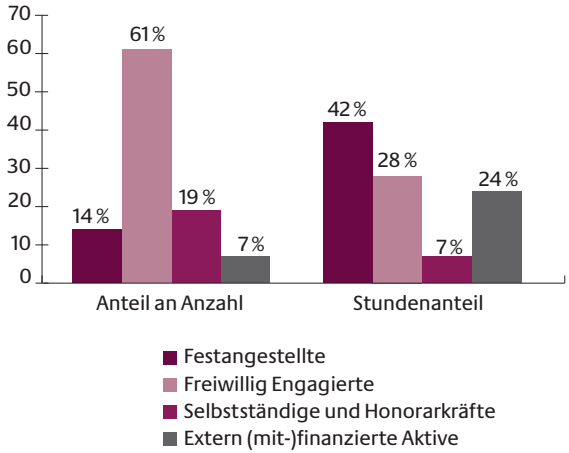
Neben einem Anziehungspunkt für Besucherinnen und Besucher ist der offene Treff häufig der Ausgangspunkt für freiwilliges Engagement. Teilweise schon nach wenigen Besuchen werden aus Gästen Aktive, die sich zuverlässig für das Mehrgenerationenhaus einsetzen und anpacken, wo Hilfe gebraucht wird. Durch die offenen Strukturen können Menschen für die Arbeit der Häuser und die Inhalte des Aktionsprogramms gewonnen werden. Beinahe die Hälfte der Aktiven (43 Prozent) ist durch einen Besuch des offenen Treffs auf die Möglichkeiten zum freiwilligen Engagement aufmerksam geworden. Für viele ist der offene Treff zunächst ein ganz unverbindliches Eingangstor – man muss sich nicht anmelden, keine Verpflichtung eingehen, sondern kann sich ganz unkompliziert dort aufhalten und die Angebote des Mehrgenerationenhauses ansehen. Und dies wirkt dann wie ein Magnet: Da will ich mitmachen.

Freiwilliges Engagement als zentrales Element

Mehrgenerationenhäuser bieten nicht nur Leistungen für alle Generationen, sie ermöglichen Menschen aller Altersstufen, sich unkompliziert zu engagieren. Dabei hilft die Grundhaltung der Mehrgenerationenhäuser: Jeder und jede kann sich einbringen, wenn er nur die passende Aufgabe findet. Und Aufgaben gibt es in Mehrgenerationenhäusern mehr als genug. Dieses Potenzial nutzen die Häuser für ihre Arbeit und setzen dabei auf einen „Personalmix“ aus Festangestellten und freiwillig Aktiven. Schon jetzt sind Ehrenamtliche die größte Aktivengruppe in den Mehrgenerationenhäusern. Insgesamt sorgen etwa 15.000 junge und ältere Menschen bundesweit dafür, dass die Mehrgenerationenhäuser vielfältige und hochwertige Angebote machen können.

In den Mehrgenerationenhäusern kommt es darauf an, was man kann – oder was man lernen will. Aus diesem Grund ruht die Arbeit auf vielen verschiedenen Schultern. Festangestellte, freiwillig Aktive, Honorarkräfte und Selbstständige arbeiten zusammen. Damit verwirklicht das Aktionsprogramm ein wichtiges Ziel: durch mehr Gemeinschaft mehr Leistung für die ganze Gesellschaft zu erreichen.

Erfolgsmodelle für freiwilliges Engagement



Die Mehrgenerationenhäuser erweisen sich zunehmend als Motoren für freiwilliges Engagement: In jedem Mehrgenerationenhaus arbeiten mehr als dreißig Freiwillige, bundesweit sind in den 500 Mehrgenerationenhäusern etwa 15.000 junge und ältere Menschen ehrenamtlich aktiv.

Damit stellen Freiwillige die größte Gruppe des Personals in den Mehrgenerationenhäusern. Mehr als die Hälfte der Aktiven (61 Prozent) arbeitet ehrenamtlich (siehe Grafik). Hauptmotiv des Engagements ist der Zusammenhalt der Generationen. Neben den Festangestellten, die im Durchschnitt etwa 45 Prozent der wöchentlichen Arbeitsstunden des Mehrgenerationenhauses leisten, erbringen freiwillig Aktive über ein Viertel der wöchentlichen Stundenzahl. Sie sind damit eine tragende Säule der Häuser.

Ehrenamtliches Engagement quer durch alle Generationen

Die Freiwilligen in den Mehrgenerationenhäusern kommen aus allen Generationen. Das reicht von der am stärksten vertretenen Gruppe, den mittleren und älteren Erwachsenen (62 Prozent), bis zu den 20–30-Jährigen, die immerhin gut 15 Prozent der ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bilden und sich auch neben dem Beruf aktiv einbringen. Diese Zahlen sind nicht nur erfreulich, weil sie zeigen, dass das Miteinander der Generationen funktioniert. Diese gute Mischung trägt auch dazu bei, dass die Häuser die Bedürfnisse und Wünsche aller Altersgruppen bei der Entwicklung ihrer Angebote und Leistungen berücksichtigen können. Ältere sorgen dafür, dass der Speiseplan des offenen Treffs nicht nur aus Spaghetti mit Tomatensauce und Pommes besteht, jüngere bieten Computerkurse an. Somit übernehmen freiwillig Aktive in den Häusern eine wichtige Funktion für die Ansprache von neuen Nutzergruppen. Nicht zuletzt bringen die Freiwilligen auch ihre Netzwerke ein. Sie sind häufig die besten Expertinnen und Experten, wenn es um potenzielle Kooperationspartner oder die lokale Vernetzung mit Vereinen, Initiativen und Unternehmen geht.

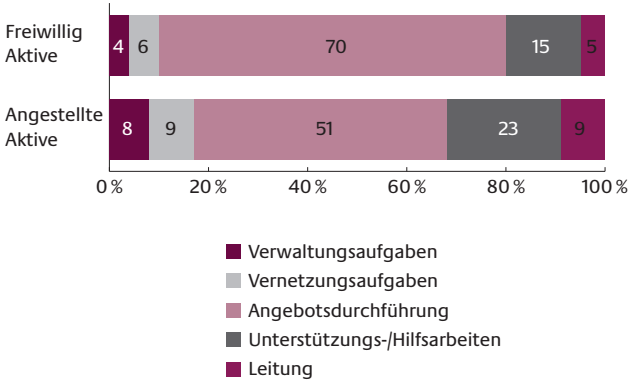
Die freiwillig Engagierten tragen so zur Einbindung der Mehrgenerationenhäuser in das lebendige soziale Gefüge einer Region bei. Durch ihre Unterstützung können sich die Mehrgenerationenhäuser zu regionalen Schmelztiegeln entwickeln, die anbieten, was gebraucht wird.

Hauptamtliche und Freiwillige ziehen an einem Strang

- 93 % der Mehrgenerationenhäuser binden bereits freiwillig Aktive ein.
- 61 % des Personals sind freiwillig Aktive.
- Freiwillig Aktive erbringen ein Viertel der Arbeitsstunden im Mehrgenerationenhaus.
- Durchschnittlich sind in jedem Mehrgenerationenhaus 33 freiwillig Engagierte aktiv.
- Bundesweit engagieren sich bereits 15.000 Menschen in den Mehrgenerationenhäusern.

Freiwilliges Engagement auf gleicher Augenhöhe

Weil Freiwillige einen so wichtigen Beitrag zum Erfolg des Aktionsprogramms leisten, werden ihre Arbeit und ihre Bedürfnisse in den Mehrgenerationenhäusern genauso ernst genommen, wie das Engagement der Festangestellten. Starke Leistung für jedes Alter heißt auch: gleicher Respekt vor jeder Leistung. Freiwillig Engagierte und Fachkräfte widmen sich gemeinsam den Aufgaben im Mehrgenerationenhaus und arbeiten auf gleicher Augenhöhe zusammen. Bunt zusammengesetzte Teams aus Fachkräften unterstützen Laien in ihrer Tätigkeit und profitieren dabei von den Erfahrungen und der Motivation der Freiwilligen.



Diese Philosophie: spiegelt sich insbesondere in der Aufgabenvielfalt wider. In den Mehrgenerationenhäusern können sich Freiwillige in den verschiedensten Tätigkeitsbereichen engagieren. Etwa 70 Prozent ihrer Zeit verbringen die freiwillig Engagierten in den Mehrgenerationenhäusern mit der Durchführung von Angeboten (siehe Grafik). Das Spektrum reicht von der Nachhilfe über Sprachkurse bis hin zu Patenschaften und Einkaufsservices. Immerhin 10 Prozent ihres Einsatzes verbringen die Ehrenamtlichen mit Leitungs- und Verwaltungsaufgaben.

Insgesamt ähnelt das Aufgabenprofil damit dem der Angestellten, allerdings mit einem stärkeren Gewicht auf den Angeboten.

Vielfältige Möglichkeiten für freiwilliges Engagement

Die vielfältigen konkreten Angebote der Mehrgenerationenhäuser erleichtern es den Aktiven, sich dort zu engagieren, wo sie ihre größten Stärken sehen. Darin liegt auch ein großes Potenzial

der Mehrgenerationenhäuser. Sie erlauben es Ehrenamtlichen, das zu tun, was sie interessiert und ihnen Spaß macht. Und damit bleiben sie auch lange dabei. Vor allem bieten die Mehrgenerationenhäuser den Freiwilligen die Möglichkeit, Verantwortung zu übernehmen und eigene Projekte durchzuführen, die zu ihren Vorlieben und Fähigkeiten passen. Die Arbeit in den Mehrgenerationenhäusern bereichert das eigene Leben. Das Gefühl gebraucht zu werden, mitten im Leben zu stehen, eine Aufgabe zu haben – gerade dieses ist so wichtig für das Ehrenamt. Etwa zwei Drittel aller Aktiven sind mindestens einmal pro Woche im Mehrgenerationenhaus aktiv, hier besteht eine enge Bindung. Gerade ältere Erwachsene bringen sich mit viel Zeit ein und werden zu verlässlichen Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartnern.

Entwicklung von professionellem Freiwilligenmanagement

Durch das Miteinander von Freiwilligen und Angestellten entstehen in den Mehrgenerationenhäusern professionelle Strukturen für die freiwillige Arbeit. Einerseits werden Freiwillige von den Fachkräften angeleitet. Andererseits erfahren sie im Rahmen ihrer Tätigkeiten, z. B. durch Qualifizierungsmaßnahmen oder Reflexionsgespräche, Unterstützung und Weiterbildung.

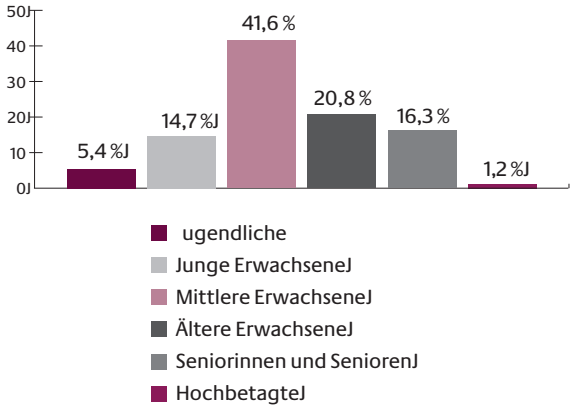
Freiwillige packen überall mit an

- Aufgabenprofil der Freiwilligen entspricht etwa dem der Festangestellten.
- Freiwillige verbringen 70 % ihres Engagements mit der Durchführung von Angeboten.
- Mehrgenerationenhäuser schaffen für Freiwillige ein Klima der Anerkennung.

Zur Professionalisierung gehört aber auch die Wertschätzung der freiwillig erbrachten Tätigkeit. Die freiwillig Engagierten können selbst kostenlos viele Angebote in den Häusern nutzen, ihre Arbeit wird anerkannt. Oft gibt es besondere Formen der Würdigung der Ehrenamtlichen – spezielle Veranstaltungen, Urkunden. All das ist wichtig und trägt dazu bei, dass die Menschen eine echte Bindung zu der Arbeit und den Häusern aufbauen.

Wer engagiert sich – und warum?

Mehrgenerationenhäuser haben sich zu einem Erfolgsmodell des freiwilligen Engagements in Deutschland entwickelt. Sie verstehen es, die Menschen zum Ehrenamt zu motivieren – vor allem durch eine Kultur der Anerkennung und Wertschätzung. Wie schaffen Mehrgenerationenhäuser es, Männer und Frauen jeden Alters in ihre Arbeit einzubinden? Sie führen Nachbarschaftshilfe, Selbsthilfe und professionelle Dienste zusammen und schaffen ein umfangreiches Angebot für Jung und Alt. Und wer sich in einem Mehrgenerationenhaus wohlfühlt und genau das richtige Angebot für sich gefunden hat – der geht auch gern den nächsten Schritt und engagiert sich selbst für andere.



Professionelle Rahmenbedingungen und ein Klima der Anerkennung machten es für viele Menschen attraktiv, sich in den Mehrgenerationenhäusern zu engagieren. Die Häuser sind sich dieses Zusammenhangs bewusst: Für 88 Prozent der Mehrgenerationenhäuser hat die Motivation und Wertschätzung der freiwilligen Aktiven nach eigener Aussage eine große bzw. sehr große Bedeutung.

Die Freiwilligen halten das Leben in den Mehrgenerationenhäusern in Schwung. Doch wer genau sind sie, die sich für andere einsetzen? Die Altersgruppe, die sich mit Abstand am stärksten in den Mehrgenerationenhäusern engagiert, sind die „mittleren Erwachsenen“ im Alter zwischen 30 und 50. Rund 42 Prozent der Freiwilligen in Mehrgenerationenhäusern sind in diesem Alter (siehe Grafik).

Auch die „älteren Erwachsenen“ sind besonders aktiv: Jeder Fünfte, der sich in den Mehrgenerationenhäusern engagiert, ist zwischen 50 und 65 Jahre alt. Ihr Einsatz beschränkt sich nicht auf den einen oder anderen Handschlag: Bis zu sechs Stunden in der Woche engagieren sich die

älteren Erwachsenen jede Woche. Sie, die neue Generation der „jungen Alten“, ist eine tragende Säule des freiwilligen Engagements. Denn sie ist fit, tatendurstig und hat einen reichen Schatz an Lebenserfahrung und Know-how. Sie haben das beste Gespür dafür, was die Menschen vor Ort tatsächlich brauchen und entwickeln neue Angebote: Fehlt ein Wäscheservice, eine Hausaufgabenhilfe oder eine Kinderbetreuung am späten Nachmittag? Der große Einsatz der älteren Erwachsenen zeigt: Mehrgenerationenhäuser nutzen die Potenziale des Alters. Die Altersgruppe jedoch, die sich am wenigsten engagiert, ist – aus naheliegenden Gründen – die der Hochbetagten. Dennoch ist immerhin ein Prozent aller Freiwilligen über 85 Jahre alt.

Auch die ganz Jungen engagieren sich

Zusammenhalt der Generationen motiviert

- Für 47 % der Freiwilligen ist der Beitrag zum Zusammenhalt der Generationen ein Hauptmotiv für Engagement.
- 66 % der Engagierten sind meistens einmal pro Woche im Mehrgenerationenhaus aktiv.
- 60 % der freiwilligen Aktiven sind seit mindestens sechs Monaten im Mehrgenerationenhaus engagiert.

Nicht nur die Generationen 30+ haben Mehrgenerationenhäuser als einen lohnenden Ort für Engagement entdeckt, sondern auch die Jüngeren: Immerhin jeder Fünfte, der in einem Mehrgenerationenhaus als Freiwilliger oder Freiwillige arbeitet, ist 30 oder jünger. Besonders bemerkenswert: Die Mehrheit der Engagierten ist berufstätig – 60 Prozent der Ehrenamtlichen gehen vom Büro oder der Werkstatt aus ins Mehrgenerationenhaus oder unterstützen die Arbeit am Wochenende.

Den Mehrgenerationenhäusern gelingt es, neben allen Altersgruppen auch Menschen mit unterschiedlichem sozialen Hintergrund und mit ganz verschiedenen Fähigkeiten zum Engagement zu motivieren. Diese Vielfalt ist eine enorme Bereicherung für die Arbeit der Mehrgenerationenhäuser und zugleich ein zentraler Erfolgsfaktor. Den guten sozialen Mix erreichen die Häuser vor allem durch die Zusammenarbeit mit Vereinen vor Ort. Denn ihre Mitglieder decken nahezu alle gesellschaftlichen Gruppen ab – vom Kulturkreis, der Bauchtanzgruppe über Golfclub, Frauenchor und Fußballverein bis hin zum Schützenverein.

Das Engagement ist keine Eintagsfliege

Freiwillige binden sich eng an ihr Mehrgenerationenhaus. Das zeigt die vergleichsweise hohe Stundenzahl, die Ehrenamtliche investieren. Etwa zwei Drittel von ihnen sind mindestens einmal pro Woche in einem Mehrgenerationenhaus aktiv. Etwa 60 Prozent der Freiwilligen engagieren sich bereits seit mehr als sechs Monaten. Dass die Ehrenamtlichen über eine längere Zeit am Ball bleiben, ist ein großer Vorteil für das Mehrgenerationenhaus: Es kann so kontinuierlich hochwertige Angebote garantieren.

Erfolgsmodell für bürgerschaftliches Engagement

Was macht die Mehrgenerationenhäuser so attraktiv? Die wohl wichtigste Zutat für das Erfolgsrezept ist die Kultur der Anerkennung für geleistete Arbeit, die in den Mehrgenerationenhäusern gepflegt wird. Außerdem haben die Freiwilligen die Möglichkeit, die Rahmenbedingungen des Einsatzes weitgehend selbst zu bestimmen: Wie viele Stunden wollen sie mit wem arbeiten? Und die Mehrgenerationenhäuser ermöglichen es den Freiwilligen, sich ganz entsprechend ihrer individuellen Fähigkeiten und Interessen einzubringen. So bekommen sie genau die Arbeit, die zu ihnen passt.

Diese umfangreichen Freiheiten bieten sich den Freiwilligen kaum außerhalb von Mehrgenerationenhäusern – wo sonst kann eine große soziale Einrichtung von Ehrenamtlichen geleitet werden? Ein Beispiel für gelungene Freiwilligenarbeit ist das Mehrgenerationenhaus Heidelberg. Über 150 Menschen arbeiten dort ehrenamtlich – sie renovieren das Gebäude oder übernehmen Schülerpatenschaften. Weit über die Hälfte der Engagierten ist bereits mehr als zwei Jahre in dem Haus aktiv. Gemeinsam mit professionellen Kräften haben sie sich etwas ganz Besonderes vorgenommen: Sie wollen älteren und behinderten Menschen helfen, wieder selbstständig zu leben und nicht mehr auf stationäre Betreuung angewiesen zu sein.

Haushaltsnahe Dienstleistungen als Standbein der Mehrgenerationenhäuser

Von der Kinderbetreuung über Gartenarbeiten und Bügelservice bis hin zum Jobtraining – Mehrgenerationenhäuser helfen Menschen jeden Alters ihren Alltag zu bewältigen. Ihr Ziel: Eine bezahlbare und verlässliche Lösung für jede Lebenslage zu finden. Dazu arbeiten sie mit professionellen Dienstleistenden zusammen, holen Selbstständige in ihre Häuser, organisieren Tauschringe auf nachbarschaftlicher Basis und schließen Bedarfslücken mit eigenen Angeboten. Mit Erfolg: Die Hälfte der Besucherinnen und Besucher fühlt sich durch die Dienstleistungen deutlich entlastet.

Der Einkaufsservice für Hochbetagte, die Sprachförderung für Kinder, die PEKiP-Gruppe der Säuglinge oder verlässliche Handwerker für zuhause – hinter dem abstrakten Begriff „haushaltsnahe Dienstleistungen“ steckt eine Vielzahl von kreativen Angeboten, die den Alltag von Familien, Berufstätigen sowie Seniorinnen und Senioren erheblich erleichtern. Kinderbetreuung (45 Prozent) und Mittagstisch (24 Prozent) sind die häufigsten Angebote eines Mehrgenerationenhauses. Das Spektrum geht darüber meistens weit hinaus: Besuchs- oder Vorlesedienste für Ältere, Schneiderservice, Gartenarbeiten oder Fahrdienste sind nur einige Beispiele. Das Essen auf Rädern verwandelt sich etwa zu einem Angebot, bei dem die Seniorinnen und Senioren in das Mehrgenerationenhaus gebracht werden – wo sie in Gesellschaft essen und sich einbringen können.

Die Mehrgenerationenhäuser bieten schon jetzt 1.500 haushaltsnahe Dienstleistungen an – durchschnittlich drei hat jedes Haus im Programm.

Viele Angebote für wenig Geld

Gut, aber bezahlbar – das ist das Credo der Mehrgenerationenhäuser. Denn niemand soll von hohen Preisen abgeschreckt werden, jeder soll sich etwas zu essen und zu trinken leisten können. Daher bieten die Häuser das Essen meist auf Selbstkostenniveau an. Bei den Preisen für die Kinderbetreuung richten sich viele Häuser nach der individuellen Situation der Eltern. Familien, die ein höheres Einkommen haben, zahlen etwas mehr. Die Einnahmen, die das Mehrgenerationenhaus durch seine Angebote erzielt, garantieren wiederum dem Haus selbst finanzielle Spielräume.

Dienstleistungen entlasten den Alltag

- Die Mehrgenerationenhäuser bieten 1.500 haushaltsnahe Dienstleistungen an.
- 45 % Betreuungs- und 24 % Essensangebote bilden den Schwerpunkt der Dienstleistungsangebote.
- Berufstätige und Familien nutzen die Angebote am stärksten.
- Bei 50 % der Nutzerinnen und Nutzer führen die Dienstleistungen zur deutlichen Erleichterung des Alltags.

Erste Früchte der Dienstleistungen

Die Dienstleistungen der Mehrgenerationenhäuser sind eine echte Hilfe. Jeder zweite Befragte bestätigt, dass die Angebote ihm oder ihr persönlich helfen. Zum Beispiel können viele Eltern besser ihre Familie mit dem Beruf vereinbaren. Denn die Mehrgenerationenhäuser bieten Kinderbetreuung an, die sich an den Bedürfnissen der Familien orientiert. Das bedeutet vor allem, dass die Betreuung besonders zeitlich flexibel ist – ein echtes Plus für berufstätige Eltern. Und wenn das nicht ausreicht, vermitteln die Häuser gern erfahrene Tagesmütter und -väter aus der Nachbarschaft.

Aber auch für ältere Menschen sind die haushaltsnahen Dienstleistungen ein großer Gewinn: 70 Prozent der Seniorinnen und Senioren sowie der Hochbetagten empfinden die Dienstleistungen als große bis sehr große Unterstützung. Sie sind auch mit der Art und der Qualität des Angebots besonders zufrieden. Andererseits nutzen die Älteren haushaltsnahe Dienstleistungen noch nicht in dem gleichen Maße wie jüngere Menschen. Hier liegen noch große Potenziale für die Entwicklung der Mehrgenerationenhäuser – mit auf sie abgestimmten Dienstleistungen können sie die Generation 60+ mit Dienstleistungen versorgen.

Es geht rund auf der Dienstleistungsdrehscheibe

Selbst wenn das Angebot noch so umfangreich ist – Mehrgenerationenhäuser können und sollen gar nicht alle Dienstleistungen abdecken, die vor Ort gebraucht werden. Aber sie bringen Angebot und Nachfrage zusammen, indem sie mit freiwillig Aktiven, Selbstständigen und professionellen Anbietern zusammenarbeiten. Sie weben ein tragfähiges Netzwerk von Dienstleistern vor Ort. Außerdem unterstützen die Mehrgenerationenhäuser Existenzgründungen – dabei stehen sie den Start-ups mit Rat und Tat zur Seite oder bieten Geschäftsräume an. Beispielsweise für einen Friseursalon, eine Schneiderei oder einen Blumenladen. Dies ist oftmals eine besondere Chance für Frauen, die wieder in das Berufsleben zurückkehren möchten oder für Jugendliche, die durch alle Raster gefallen sind. Hier gibt es eine neue Chance. Das alles belebt das Mehrgenerationenhaus und die Selbstständigen bekommen gleich einen treuen Kundenkreis. Auch die Zusammenarbeit mit Dienstleistungen außerhalb des Mehrgenerationenhauses verbessert und bereichert die Angebote, beispielsweise durch den Austausch von Wissen und Erfahrungen. Nicht alles können die Mehrgenerationenhäuser anbieten, aber sie können vermitteln, Brücken bauen zu anderen Anbietern in der Region, so z. B. zu Tagesmütterverbänden, die passgenau eine Kinderbetreuung anbieten.

Das Mehrgenerationenhaus entwickelt sich zu einer Drehscheibe für Dienstleistungen. Denn: Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kennen die Bedürfnisse ihrer Gäste, haben einen Überblick über die Angebote vor Ort – und können beides zusammenbringen. Die Mehrgenerationenhäuser schließen besonders in ländlichen Gegenden mit kreativen Ideen und viel Engagement die Lücken zwischen Bedarf und tatsächlichem Angebot.

Ein bezahlbares Angebot für jede Lebenslage

Wie das funktionieren kann, zeigt das Mehrgenerationenhaus Salzgitter eindrucksvoll. Über 350 Männer und Frauen nutzen jeden Tag die haushaltsnahen Dienstleistungen des Hauses. Ältere Menschen und Kinder werden hier auch am Wochenende betreut, oder sie können einen Einkaufsservice beauftragen. Und wenn mal Not am Mann oder an der Frau bei der Kinderbetreuung ist, springen die Oma-Opa-Dienste ein. Außerdem sind in das Haus eine Schneiderei, ein Friseurladen und ein Kosmetikgeschäft gezogen. Und im Netzwerk des Hauses arbeiten beinahe 100 Partner – davon zehn Unternehmen – daran, dass es vor Ort ein bezahlbares Angebot für jede Lebenslage gibt.

Mehrgenerationenhäuser vernetzen sich eng

Die Wirkung der Mehrgenerationenhäuser reicht weit über ihre eigene Arbeit hinaus – sie fördern das Miteinander der Generationen in ihrem gesamten Umfeld, in ihrem Dorf, ihrer Stadt, ihrem Landkreis. Sie bringen Einrichtungen zusammen, die sich mit ihren Angeboten jeweils auf Menschen eines Lebensabschnitts konzentriert hatten. Auch Unternehmen, Kirchen, Vereine oder kommunale Stellen schließen die Mehrgenerationenhäuser in ihr Netzwerk für alle Generationen ein.

Wer Außergewöhnliches erreichen möchte, holt sich am besten eine Reihe starker Partner mit ins Boot. Mehrgenerationenhäuser arbeiten daher eng mit sozialen Einrichtungen, Kindertagesstätten, Schulen, Vereinen, Initiativen, Verbänden, Kirchen, Unternehmen und Kommunen zusammen.

Jedes Mehrgenerationenhaus hat sich bereits ein Netzwerk aufgebaut. Durchschnittlich 30 Partner aus allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens sind darin aktiv – die einen besonders stark, die anderen bringen sich nur ab und zu in die Arbeit ein. Ein Teil der Mehrgenerationenhäuser konnte dabei bereits auf bestehende Kooperationen zurückgreifen, andere Häuser haben die jeweiligen Partner nun gezielt zusammengebracht.

Gemeinsam alle Menschen erreichen

Wie sieht die Zusammenarbeit zwischen den Mehrgenerationenhäusern und ihren Partnern genau aus? Die meisten bieten gemeinsam mit dem Haus Dienstleistungen und Kurse an. Besonders Kinderbetreuung wird in Mehrgenerationenhäusern oftmals in Zusammenarbeit etwa mit der örtlichen Kindertagesstätte realisiert. Das Mehrgenerationenhaus kann Eltern an die Tagesstätte vermitteln. Oder das Haus kann zusätzliche Betreuungsangebote aufbauen, die Angebote der Kita ergänzen und eine ganztägige Betreuung ermöglichen.

Netzwerke für attraktive Angebote

- Mehrgenerationenhäuser arbeiten durchschnittlich mit 30 Koorperationspartnern zusammen.
- Jeder fünfte Koorperationspartner ist ein Unternehmen oder Wirtschaftsverband.
- Durch Koorperationspartner erbringen Mehrgenerationenhäuser mehr Angebote.
- Partner sind der Schlüssel zu neuen Nutzerinnen und Nutzern.

Vereine, Bildungseinrichtungen, Kirchen und Unternehmen sind besonders wichtige Partner für die Mehrgenerationenhäuser. Mit ihrer Hilfe können sie zum Beispiel mehr Menschen für ihr Angebot begeistern. Besonders die Häuser, die vor der Aufnahme in das Aktionsprogramm ausschließlich eine bestimmte Altersgruppe ansprachen. War ein Mehrgenerationenhaus beispielsweise ursprünglich ein Kinder- und Jugendhaus, kommen selten Seniorinnen und Senioren dorthin. Diese kann das Mehrgenerationenhaus durch eine Kooperation mit dem Seniorenclub vor Ort gewinnen.

Besonders attraktive Partner: Unternehmen und Wirtschaftsverbände

Eine Rückenschulung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter oder ein externer Betriebskindergarten – Mehrgenerationenhäuser können den Firmen in ihrer Umgebung eine Reihe von attraktiven Angeboten machen. Die Häuser wiederum können sich so ein stabiles finanzielles Fundament aufbauen. Das Geben und Nehmen zwischen Mehrgenerationenhäusern und Wirtschaft geht darüber aber weit hinaus: Wirtschaftsverbände etwa machen die Arbeit der Häuser unter ihren Mitgliedern bekannt – eine große Hilfe für die Öffentlichkeitsarbeit, die größeren Zulauf bringt und neue Partnerschaften vor Ort fördern kann. Viele Handwerksbetriebe und kleine Unternehmen vor Ort haben erkannt: Die Mehrgenerationenhäuser helfen Beruf und Familie besser unter einen Hut zu bringen. Davon profitieren die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und die Unternehmen selbst.

Auch lernen die Häuser vom Know-how der Firmen. Beispielsweise wenn es darum geht, jungen Menschen den Start ins Berufsleben zu erleichtern oder wenn das Mehrgenerationenhaus jemandem den Weg in die Selbstständigkeit erleichtern möchte. Kurz: Wirtschaft und Mehrgenerationenhäuser haben sich gegenseitig viel zu bieten. Es ist deshalb auch nicht weiter verwunderlich, dass bereits jetzt jeder fünfte Kooperationspartner der Häuser ein Unternehmen oder Wirtschaftsverband ist.

Besonders gut vernetzt ist beispielsweise das Mehrgenerationenhaus in Buxtehude – Vereine, Institutionen und Firmen arbeiten vor allem bei der Kinderbetreuung eng mit dem niedersächsischen Haus zusammen. So können Eltern in Buxtehude ihre Kinder zur Schule bringen und wieder abholen lassen, und Firmen reservieren für die Kinder ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Plätze in der Kindertagesstätte.

Die Kommunen sind neben den Unternehmen ein wichtiger Partner für die Mehrgenerationenhäuser. Sie sichern oftmals die Finanzierung – durchschnittlich beteiligen sie sich mit 60.000 bis 70.000 Euro am jeweiligen Haushalt. Darüber hinaus stehen sie den Mehrgenerationenhäusern beratend zur Seite. Viele Kommunen beteiligen sich etwa aktiv an der Suche nach neuen Kooperationspartnern.

Neue Formen der Zusammenarbeit

Mit ihrer vielfältigen Vernetzung bilden die Mehrgenerationenhäuser den Kern für eine neue Form der Zusammenarbeit von Einrichtungen in einer Region: Anstatt einzelne Altersgruppen anzusprechen, entstehen um die Häuser herum neue generationenübergreifende Angebote. Daran sind Staat, Wirtschaft und Freiwillige sowie Organisationen gemeinsam beteiligt – und davon profitieren auch alle gleichermaßen.

Welche Mehrgenerationenhäuser sind besonders stark?

Keines der 500 Mehrgenerationenhäuser gleicht dem andern: Menschen mit unterschiedlichem Hintergrund und andere Schwerpunkte bei Angeboten und Kooperationen verleihen jedem Haus seinen ganz eigenen Charakter. Die Wirkungsforschung konnte trotz der großen Vielfalt in der Familie der Mehrgenerationenhäuser drei Typen herausfiltern: aktivitätsorientierte, begegnungsorientierte und serviceorientierte Mehrgenerationenhäuser.

Von Flensburg bis München, von Aachen bis Dresden – so verschieden die Regionen Deutschlands, so verschieden sind auch die Mehrgenerationenhäuser. Um Stärken unterschiedlicher Ansätze auszumachen, die im Norden genauso gelten wie im Süden, hat die Wirkungsforschung die Mehrgenerationenhäuser in drei typische Formen unterteilt. Sie geben Auskunft über jeweilige Ergebnisse, Stärken und eigene Strategien.

Typ 1 – Aktivitätsorientierte Mehrgenerationenhäuser

Prototyp	➔	Kirchengemeinde und Bürgertreff-plus
Mehrgenerationen-häuser-Größe	➔	Mittlere bis große Häuser
Erfahrung	➔	Seit 11 bis 20 Jahren tätig
Aktivenstruktur	➔	Selbstständige und Freiwillige
Schwerpunkt	➔	Sport, Freizeit und Kultur, offener Treff
Begegnung der Generationen	➔	Alle Generationen nutzen Mehrgenerationenhäuser, allerdings wenig Miteinander der Generationen
Kooperationspartner	➔	Kommune

Sport, Freizeit und Kultur – die aktivitätsorientierten Häuser setzen stärker als andere auf solche Angebote. Die besondere Stärke dieser Mehrgenerationenhäuser liegt darin, dass sie durch ihre Aktivangebote alle Altersgruppen begeistern und einbinden können. Das Mitmachen fällt Jung und Alt hier besonders leicht. Kein Wunder also, dass diese Häuser bei dem Generationenindex, der angibt, in welchem Maße Menschen unterschiedlichen Alters das Haus besuchen, am besten abschneiden. Kinder, Jugendliche, Erwachsene, ältere Menschen und Hochbetagte nutzen die Angebote beinahe in gleichem Maße.

Allerdings begegnen sich Jung und Alt hier nicht zwangsläufig. Anstatt gemeinsam etwas zu unternehmen und voneinander zu lernen, bleiben die Generationen unter sich. Jugendliche spielen Fußball und die Älteren treffen sich bei der Tanzgruppe. In nur etwa der Hälfte der Angebote dieser Häuser tauschen die Generationen ihre Erfahrungen aus oder unterstützen sich gegenseitig. Das ist im Vergleich zu anderen Mehrgenerationenhäusern wenig: Im bundesweiten Durchschnitt richten sich zwei von drei Angeboten an alle Generationen.

Aktivitätsorientiertes Mehrgenerationenhaus Beispiel: Mainz

Freizeit- und Kulturangebote sind die Spezialität des Mehrgenerationenhauses in Mainz. Vor allem Freiwillige und Selbstständige sorgen für attraktive und abwechslungsreiche Kurse und Angebote. Eltern und Großeltern hören sich gemeinsam im Kulturcafé eine Lesung an, während die Enkel erklärt bekommen, wie sie einen PC bedienen. Entstanden ist das Mehrgenerationenhaus aus einem Trägerverbund, und es ist mittlerweile eine feste Größe im Viertel. Die Stadt unterstützt das Haus sehr intensiv – und hat ihm etwa bei der Aufnahme in das Aktionsprogramm tatkräftig geholfen.

Dabei verfügen die Mehrgenerationenhäuser dieser Art über viele offene Begegnungsangebote – der Schlüssel für den Mehrgenerationenzusammenhalt. Aktivitätsorientierte Mehrgenerationenhäuser sind vor allem aus Kirchengemeinden und Bürgertreffs entstanden, die Hälfte von ihnen besteht seit mindestens 11 bis 20 Jahren. Damit geht einher, dass die Häuser häufig treue Besucherinnen und Besucher haben, die sich an bestimmte Formen der Nutzung gewöhnt haben. Es gilt daher, die Gewohnheiten der Besucherinnen und Besucher zu erweitern. Die langjährige Erfahrung dieser Häuser bei der Entwick-

lung und Umsetzung von Angeboten wird sicherlich dazu beitragen, diese Herausforderung zu meistern. Bei der Einbindung von freiwillig Engagierten profitieren die aktivitätsorientierten Häuser bereits heute von ihrer langen Tradition. So sind mehr als zwei Drittel der Aktiven freiwillig Engagierte – das liegt deutlich über dem Durchschnitt aller Mehrgenerationenhäuser.

Typischerweise gibt es in diesen Häusern besonders viele Kultur- und Freizeitangebote. Die Kehrseite der Medaille: Im Vergleich zu den anderen Häusertypen haben Angebote wie der offene Treff in den Aktivhäusern deutlich kürzere Öffnungszeiten.

Typ 2 – Begegnungsorientierte Mehrgenerationenhäuser

Der offene Treff ist ein idealer Ort für einen Austausch und ein neues Miteinander der Generationen. Die begegnungsorientierten Häuser bieten ihren Besucherinnen und Besuchern vielfältige Möglichkeiten dazu. Der offene Treff ist bei diesen Häusern besonders häufig und lange geöffnet: durchschnittlich etwa 29 Stunden pro Woche und damit weit über dem Durchschnitt von 17 Stunden.

Prototyp	➔	Familien-Mütterzentren-plus Familienbildungszentren-plus
Mehrgenerationen-häuser-Größe	➔	Kleine Häuser
Erfahrung	➔	Seit bis zu 2 Jahren tätig
Aktivenstruktur	➔	Extern Finanzierte und Zivildienstleistende
Schwerpunkt	➔	Begegnungsangebote, Bildungsangebote
Begegnung der Generationen	➔	Viele Angebote Jung mit Alt
Kooperationspartner	➔	Unternehmen

Diese Häuser werden von drei der vier Generationen gleichermaßen genutzt. Damit liegen sie genau im Durchschnitt der Mehrgenerationenhäuser bundesweit. Stärker noch als in den anderen Häusern gelingt es den begegnungsorientierten Häusern jedoch, die unterschiedlichen Lebensalter in ihren Bann zu ziehen, und auch zu motivieren, etwas gemeinsam zu tun. So finden in etwa

Begegnungsorientiertes Mehrgenerationenhaus Beispiel: Bad Wildungen

Im gemütlichen offenen Treff spielen Kleinkinder, Eltern unterhalten sich und Seniorinnen und Senioren nehmen bei Kaffee und Kuchen an Gesprächen – und am Leben im Haus – teil. Kurz: Das Mehrgenerationenhaus Bad Wildungen ist ein Familientreffpunkt. Menschen unterschiedlicher Lebensalter kommen bei vielen offenen Angeboten zusammen und knüpfen Bekanntschaften. So treffen sich beispielsweise Jüngere und Ältere in einer Erinnerungswerkstatt bei ungezwungener Atmosphäre. Außerdem setzt sich das Haus stark für familiäre Belange ein: Ein Elternparlament trägt aktiv Verbesserungsvorschläge zur Familienfreundlichkeit in die städtischen Gremien. Das Parlament kann jeder unterstützen, der Kinder hat – auch wenn sie schon erwachsen sind.

80 Prozent der Angebote gemeinsame Aktivitäten verschiedener Generationen statt, während es im Durchschnitt bei den Häusern im Programm nur 66 Prozent sind.

Die begegnungsorientierten Mehrgenerationenhäuser sind meist Neugründungen. Beinahe die Hälfte von ihnen besteht erst seit maximal zwei Jahren. Dies bedeutet: Das Miteinander der Generationen ist von Beginn an die Visitenkarte des Hauses und macht seinen Charakter aus. Auch beim Aufbau von Kooperationen profitieren die begegnungsorientierten Häuser davon, als Newcomer aufzutreten. Obwohl die Träger dieser Häuser zu Beginn des Aktionsprogramms meistens nur wenige Partnerschaften pflegten, gelingt es ihnen in besonderem Maße, Unternehmen für sich zu gewinnen. Am häufigsten kooperieren sie mit Firmen – sie machen 29 Prozent ihrer Partnerschaften aus.

Die Herausforderung für diese aufstrebenden Mehrgenerationenhäuser ist, dass sie zumeist über wenige Ressourcen verfügen. Mit einer Fläche von bis zu 500 Quadratmetern gehören sie zu den kleinen Häusern. Und auch die Anzahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bewegt sich mit zehn bis 50 im unteren Bereich.

Typ 3 – Serviceorientierte Mehrgenerationenhäuser

Prototyp	➔	Eltern-Kind-Zentren-plus Familien-Mütterzentren-plus Familienbildungszentren-plus
Mehrgenerationen-häuser-Größe	➔	Mittelgroße Häuser
Erfahrung	➔	3 bis 10 Jahre oder älter als 21 Jahre
Aktivenstruktur	➔	Festangestellte und Selbstständige
Schwerpunkt	➔	Haushaltsnahe Dienstleistungen, Kinderbetreuung
Begegnung der Generationen	➔	Alt für Jung und Jung für Alt
Kooperationspartner	➔	Kindertagesstätten, Schulen

Haushaltsnahe Dienstleistungen sind der Schwerpunkt der serviceorientierten Mehrgenerationenhäuser. Allein die Betreuungsangebote machen 14 Prozent ihres Gesamtprogramms aus – und weitere haushaltsnahe Dienstleistungen knapp ein Viertel. Die Betreuungsangebote übernehmen die Mehrgenerationenhäuser nicht immer selbst: Kindertagesstätten und Schulen sind überdurchschnittlich oft Kooperationspartner der serviceorientierten Häuser.

Die Schwerpunkte führen dazu, dass die Generationenmischung in den serviceorientierten Mehrgenerationenhäusern bislang eine unterdurchschnittliche Rolle spielt. Gleiches gilt für das Miteinander der Generationen, das

in weniger Angeboten als in anderen Mehrgenerationenhäusern stattfindet. Die serviceorientierten Häuser werden künftig ihre starken Angebote im Bereich der haushaltsnahen Dienstleistungen um gezielte generationenübergreifende Angebote ergänzen. Das nötige Know-how dazu haben sie: Serviceorientierte Häuser sind vor allem Familien- und Mütterzentren oder Eltern-Kind-Zentren. Die Einrichtungen verfügen über viel (3 bis 10 Jahre) oder sehr viel Erfahrung (mehr als 21 Jahre).

Vor allem Festangestellte und Selbstständige bieten in diesen Häusern Dienstleistungen an. Freiwillig Engagierte sind in den serviceorientierten Mehrgenerationenhäusern mit 48 Prozent weniger häufig als in den anderen Häusern aktiv. Dies liegt vor allem daran, dass Betreuungsangebote und haushaltsnahe Dienstleistungen traditionell meist von Fachkräften erbracht werden. Die bisherige Mitarbeiterstruktur spricht also für die Qualität der Angebote. Zugleich liegt ein großes Potenzial darin, dass Angebot um nachbarschaftliche Hilfen im Alltag und Kinderbetreuung, an der sich die Besucherinnen und Besucher leicht beteiligen können, zu erweitern. So wird der Schritt zum freiwilligen Engagement verkleinert. In diese Richtung werden sich die serviceorientierten Mehrgenerationenhäuser künftig entwickeln.

Serviceorientiertes Mehrgenerationenhaus Beispiel: Ilmenau

Eine Anlaufstelle für alle Lebenslagen – das hat sich das Mehrgenerationenhaus Ilmenau auf die Fahnen geschrieben. Selbstständige und Festangestellte unterstützen bei Fragestellungen des Alterns und bei sozialen Sorgen. Dabei sollen sich Menschen unterschiedlichen Alters gegenseitig helfen – sei es in Selbsthilfegruppen oder durch Betreuung und Förderung. Zahlreiche Angebote wenden sich an Familien und sollen es Eltern erleichtern, Beruf und Kinder miteinander zu vereinbaren. So engagieren sich beispielsweise Ältere und beschäftigen sich kurzfristig mit Kindern: Während Mutter oder Vater einkaufen sind, lesen die Freiwilligen den Kindern etwas vor oder spielen mit ihnen.

Das Programm in der Praxis – die Erfolgsfaktoren

Regionale Bedingungen und die Geschichte des Hauses sind wichtige Faktoren, die bestimmen, ob ein Mehrgenerationenhaus die Ziele des Aktionsprogramms schnell in die Praxis umsetzen kann. Erfolgreiche Häuser zeichnen sich aber auch vor allem dadurch aus, dass ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sich mit dem Programm identifizieren, die Häuser vielseitige Kooperationen eingehen und maßgeschneiderte Angebote entwickeln.

Die Mehrgenerationenhäuser haben sich mit ihrer Aufnahme in das Aktionsprogramm einer Reihe von Aufgaben verpflichtet, die alle ein Ziel verfolgen: ein neues Miteinander der Generationen. Eine wesentliche Voraussetzung, um das Programm in diesem Sinne umzusetzen, ist: Die Aktiven in dem jeweiligen Haus müssen von den Ideen des Aktionsprogramms überzeugt sein – und die entsprechende Marschroute des Hauses unterstützen. Die Begleit- und Wirkungsforschung hat ergeben, dass die Mehrheit des Personals in Mehrgenerationenhäusern sich stark mit den Zielen des Aktionsprogramms identifiziert. Wie erfolgreich ein Mehrgenerationenhaus das Programm in die Praxis umsetzt, hängt aber auch zum Großteil von regionalen Umständen ab: Wie sieht die Nachbarschaft aus? Hat die Zusammenarbeit zwischen unterschiedlichen Einrichtungen bereits eine lange Tradition?

Die Identität als Mehrgenerationenhaus

Erfolgsfaktoren im Progamm

- Hohe Identifikation führt zur erfolgreichen Umsetzung der Programmziele.
- Klare Verantwortlichkeiten ermöglichen professionelle und effiziente Leistungserbringung.
- Vielseitige Kooperationsstruktur unterstützt Bedarfsanalyse, Gewinnung von neuen Nutzergruppen und Angebotserbringung.

Einen Vorsprung haben selbstverständlich Häuser, die schon einen generationenübergreifenden Ansatz verfolgt haben, bevor sie Teil des Aktionsprogramms wurden. Dennoch müssen auch sie neue organisatorische Weichen für eine erfolgreiche Arbeit als Mehrgenerationenhaus stellen, um dem Programmansatz gerecht zu werden und neue Entscheidungsstrukturen, Verantwortlichkeiten und Steuerungssysteme zu entwickeln. Diese Veränderungen haben einen direkten Effekt auf die Zusammenarbeit im Alltag. Und sie sorgen für die gemeinsame Identität als Mehrgenerationenhaus.

Das heißt im Einzelnen: Die Häuser müssen etwa Strategien entwickeln, um Freiwillige so anzusprechen und einzubinden, dass sie auf gleicher Augenhöhe mit den Hauptamtlichen arbeiten. Darüber hinaus garantieren diese organisatorischen Reformen, dass die Arbeit in der Einrichtung reibungslos läuft. Ihre internen Strukturen, so hat die Wirkungsforschung ergeben, haben die Häuser inzwischen größtenteils an die Ansprüche des Programms angepasst und vielfältige Kooperationsstrukturen ausgebaut. Im weiteren Verlauf wird es nun darum gehen, die neuen Formen der Zusammenarbeit zu stabilisieren und weiterzuentwickeln.

Alle einbeziehen – Netzwerke und Kooperationen

Die Mehrgenerationenhäuser haben zur Aufgabe, die starren Grenzen zwischen Angeboten für unterschiedliche Altersgruppen aufzuweichen: Das Seniorencafé soll in Kontakt zum Kinderturnen stehen, der Theaterkreis soll mit dem Bewerbungstraining zusammenarbeiten. Um das zu erreichen, müssen sich Einrichtungen für neue Zielgruppen öffnen und ihre Angebote mit denen anderer Organisationen vernetzen. Kooperationen mit Unternehmen, Vereinen und Bildungseinrichtungen sind dabei ein guter Weg für die Mehrgenerationenhäuser, um neue Zielgruppen anzusprechen oder Räume für weitere Angebote zu erschließen. Ein weiterer Gewinn des Austauschs im Netzwerk: Die Partner verfügen über umfangreiches Wissen zu Angebot und Bedarf in der Region – eine gute Grundlage für die Häuser, ihre Angebote weiterzuentwickeln.

Den Bedarf vor Ort genau studieren

Die Mehrgenerationenhäuser müssen die Bedürfnisse aller gesellschaftlichen Gruppen in ihrem Umfeld genau kennen. So können sie beispielsweise gezielt gegensteuern, wenn viele junge Menschen aus der Region abwandern. Oder sie können ihre Angebote darauf ausrichten, dass in ihrer Region viele alleinstehende Seniorinnen und Senioren wohnen. Deshalb ermitteln erfolgreiche Häuser systematisch den Bedarf vor Ort, indem sie vorhandene Angebote bewerten und die Menschen nach ihren Bedürfnissen befragen.

III.

Ausblick

Bereits heute nutzen 90.000 junge und alte Menschen in ganz Deutschland die Leistungen der 500 Mehrgenerationenhäuser. Die erste Evaluation des Aktionsprogramms Mehrgenerationenhäuser zeigt deutlich: Das Programm wird von den Menschen sehr gut angenommen. Die Attraktivität der Häuser ist dabei weit mehr als nur ein Gradmesser des Erfolgs. Die Nutzerzahlen belegen, dass die Mehrgenerationenhäuser wirklich gebraucht werden. Damit sind die Einrichtungen auf dem besten Wege, ein fester Bestandteil in den Kommunen zu werden. Schritt für Schritt entwickeln sich Mehrgenerationenhäuser für viele Menschen zu wichtigen Anlaufstellen. Sie stärken den Zusammenhalt der Generationen, entlasten Familien und ältere Menschen, lassen eine neue Kultur des Miteinanders entstehen – nicht, weil das Aktionsprogramm diese Entwicklung als Ziel vorgegeben hat, sondern weil Menschen diese Art von Gemeinschaft im Alltag (wieder-)entdecken und gemeinsam gestalten.

Der begleitenden Wirkungsforschung kommt die dankbare Aufgabe zu, diesen Erfolg nicht nur zu messen, sondern mit diesen Daten auch den Grundstein für die weitere Entwicklung des Programms zu legen. Obwohl die Leistungen in vielen Fällen schon heute die Erwartungen übertreffen, gibt es noch viel Entwicklungsspielraum. Die Wirkungsmessung wird dazu beitragen, Schwachstellen klar aufzuzeigen, Potenziale sichtbar zu machen und an alle Mehrgenerationenhäuser weiterzugeben.

Im Einzelnen ergeben sich aus den Daten der ersten Wirkungsforschung folgende kurz- und mittelfristige Empfehlungen:

1. **Kompetenzen der Häuser noch stärker vernetzen**
   Die Wirkungsforschung hat klar gezeigt, dass verschiedene Typen von Häusern auch ganz verschiedene Zielgruppen erreichen. So zeigen zum Beispiel die aktivitätsorientierten Häuser

alle Altersgruppen, es gelingt ihnen aber noch nicht in vollem Maße, die Aktivitäten der einzelnen Generationen auch miteinander zu verknüpfen. Hier liegt es nahe, erfolgreiche Modelle aus anderen Häusern zum Vorbild zu nehmen, um aus dem Nebeneinander der Altersstufen ein Miteinander zu machen.

2. **Attraktive Angebote für alle Generationen**
   Fast 11.000 (12 Prozent) der täglichen Nutzerinnen und Nutzer sind zwischen 20 und 30 Jahre alt. Das ist eine beeindruckende Zahl, die aber durchaus noch steigerbar ist. In dieser Altersgruppe ist die Konkurrenz durch andere Freizeitangebote besonders groß. Gleichzeitig lassen sich in diesem Alter auch tragfähige soziale Bindungen knüpfen. Zudem fällt es jungen Erwachsenen häufig leichter, auch Jugendliche in die Gemeinschaft zu integrieren. Der langfristige Erfolg des Aktionsprogramms hängt also auch davon ab, wie erfolgreich gerade junge Erwachsene angesprochen werden können.

3. **Ehrenamtliche Arbeit konsequent und professionell weiterentwickeln**
   In der Aktivierung freiwillig Engagierter zeigen Mehrgenerationenhäuser schon heute eine unglaubliche Effizienz. Es können nicht nur viele Freiwillige gewonnen werden, sie engagieren sich auch langfristiger und aktiver als auf vielen anderen Feldern. Diese Stärke muss konsequent weiter ausgebaut werden. Dabei ist vor allem auf die durchgehende Anwendung des Prinzips „Freiwillige und Angestellte auf gleicher Augenhöhe“ zu achten. Gleichzeitig können vor allem die innovativen Instrumente, mit denen viele Häuser Ehrenamtlichen ihre Anerkennung ausdrücken und bürgerschaftlich Engagierte weiter qualifizieren, als Vorbild im Aktionsprogramm dienen.

4. **Dienstleistungen weiter professionalisieren**
   Die Vermittlung von familiennahen Dienstleistungen wie Mittagstischen, Tagesbetreuung, Einkaufsservice etc. ist eine echte Erfolgsgeschichte der Mehrgenerationenhäuser. 80 Prozent aller Nutzerinnen und Nutzer sind mit den Dienstleistungen zufrieden oder sehr zufrieden. Über solide und attraktive Dienstleistungsangebote können Menschen an Mehrgenerationenhäuser gebunden werden, die über andere Wege nur schwer zu erreichen sind.

Der Erfolg des Aktionsprogramms übertrifft schon nach einem Jahr alle Erwartungen. Nun muss der Schwung des Aufbruchs genutzt werden, um die hoch gesteckten langfristigen Ziele des Aktionsprogramms zügig und nachhaltig zu erreichen. Wo schon heute viele Menschen ein- und ausgehen, muss das Miteinander der Generationen gestärkt werden. Wo Dienstleistungen erfolgreich sind, muss aus Unterstützung Gemeinschaft werden. Wo sich viele Menschen engagieren, müssen noch stärker als bisher Formen der Anerkennung und Qualifizierung geschaffen werden.

Bei der aktuellen Zahl von 500 Mehrgenerationenhäusern gibt es im Aktionsprogramm fast auf jede Frage eine kreative und intelligente Antwort. Gute Ideen und praktikable Lösungen werden über das Intranet der Mehrgenerationenhäuser und über die regionalen Treffen weitergegeben. Dieses Netzwerk ist eine der größten Stärken des Programms. Am Beginn des Aktionsprogramms stand die Vision einer flächendeckenden Versorgung mit Häusern, die Gemeinschaft stiften, die Potenziale des Miteinanders für die Gemeinschaft nutzbar machen und die Menschen in der Region effizient und unbürokratisch im Alltag unterstützen. Nach wenig mehr als einem Jahr ist aus dieser Vision in vielen Teilen Deutschlands bereits ein Stück Wirklichkeit geworden.

Diese Broschüre ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung;
sie wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Herausgeber:
Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend
11018 Berlin
www.bmfsfj.de

Bezugsstelle:
Publikationsversand der Bundesregierung
Postfach 48 10 09
18132 Rostock
Tel.: 0 18 05/77 80 90*
Fax: 0 18 05/77 80 94*
E-Mail: publikationen@bundesregierung.de
www.bmfsfj.de

Stand: Mai 2008
Gestaltung: KIWI GmbH, Osnabrück
Druck: DruckVogt GmbH, Berlin

Für weitere Fragen nutzen Sie unser
Servicetelefon: 0 18 01/90 70 50**
Fax: 030 18/5 55 44 00
Montag–Donnerstag 9–18 Uhr
E-Mail: info@bmfsfjservice.bund.de

* jeder Anruf kostet 14 Cent pro Minute aus dem deutschen Festnetz, abweichende Preise aus den Mobilfunknetzen möglich
** nur Anrufe aus dem Festnetz, 3,9 Cent pro angefangene Minute